



Guter Unterricht – nur ein Angebot?

Interview mit dem Unterrichtsforscher Andreas Helmke

Herr Helmke, das „Angebots-Nutzungs-Modell zur Erklärung des Lernerfolgs“ (Seite 65) bezeichnet den „state of the art“ der Unterrichtsforschung; es wurde auch bei der PISA-Studie zugrunde gelegt. Wer hat diese Vorstellung eigentlich in die Pädagogik eingebracht?

Andreas Helmke: Die Metapher vom Unterricht als Angebot, dessen Ertrag von der Nutzung durch die Schülerinnen und Schüler abhängt, stammt von Helmut Fend, der übrigens auch mein Doktorvater war. Gemeinsam mit Franz E. Weinert habe ich dieses Modell um- und ausgebaut.

Was haben Lehrerinnen und Lehrer davon, sich an diesem ursprünglich doch wohl für die Grundlagenforschung entwickelten Modell zu orientieren?

Das Modell hat drei Vorteile. Erstens: Es liefert einen kompakten Überblick über die wichtigsten Variablenbündel zur Erklärung des Lernerfolgs. Zweitens: Es ist empirisch abgesichert. Und drittens: Es benennt Stellschrauben, an denen Lehrer und Schüler drehen können, um den Lernerfolg zu erhöhen. Zum Beispiel die Qualifikation der Lehrkräfte, etwa für die Diagnose von Lernständen, für das individuelle Fördern oder für die Herstellung eines lernfreundlichen Klimas. Weitere Stellschrauben sind die Qualität der Lehr- und Lernprozesse, die Qualität der eingesetzten Arbeitsmittel und Medien und schließlich die zur Verfügung gestellte Lernzeit. Überhaupt besteht eine weitere Leistung des Modells für mich darin, die Komplexität des Zusammenwirkens verschiedener Einflussgrößen deutlich zu machen.

Hätten Sie dafür ein Beispiel?

Das Modell veranschaulicht etwa, dass es Wechselwirkungen geben kann: Ein und derselbe Unterricht kann für einen Teil der Schülerinnen und Schüler günstig, für einen anderen Teil eher von Nachteil sein. Schüler mit geringerem Vorkenntnisniveau und geringerer Sprachkompetenz benötigen beispielsweise deutlich mehr Vorgaben und Feedback als leistungsstärkere. Letztere profitieren mehr von offenen Lernsituationen und entdeckenlassendem Lernen. Aber grundsätzlich gilt: Die Forschung liefert keine stromlinienförmig umsetzbaren Handlungsanweisungen für den Unterricht, geschweige denn Rezepte, sondern ermöglicht eine *Sensibilisierung* des Lehrenden für wichtige Einflüsse auf das Unterrichtsgeschehen.

Der Einfluss der Variable „Unterrichtsqualität“ auf den Lernerfolg wird von den Forschern inzwischen mit zehn bis 25, maximal 30 Prozent geschätzt; und innerhalb der Variable „Unterrichtsqualität“ ist das Lehrerhandeln wiederum nur ein Element. Müssen Lehrkräfte an ihrer Wirksamkeit zweifeln?

Wieso das? Das ist doch eine quantitativ beachtliche Erklärungsquelle für Unterschiede im Kompetenzniveau von Schulklassen und weit entfernt von der früher gängigen, heute aber kaum noch benutzten, Floskel „Teachers make no difference!“ Ich helfe den Lehrerinnen

und Lehrern, auf der Grundlage dieses Modells zu einer nüchternen, dennoch optimistischen Einschätzung ihres Anteils am Lernerfolg der Schüler zu kommen. Das ist Aufklärungsarbeit, die von den jahrzehntelang tonangebenden Allgemein- und Fachdidaktiken nicht geleistet wurde, heute aber überfällig ist.

Das Modell hat aus unserer Sicht einen Nachteil: Es ist viel zu abstrakt, um daraus direkte Konsequenzen für die Unterrichtsgestaltung zu ziehen.

Wenn man die Ableitbarkeit direkter Konsequenzen zu einem Kriterium der Güte eines Modells erklärt, dann ist es so, wie Sie sagen. Aus meiner Sicht will und kann das Angebots-Nutzungs-Modell dies gar nicht leisten. Sein eigentlicher Wert liegt in der Verdeutlichung möglicher Wirkmechanismen und -richtungen.

Inwiefern?

Seine bildliche Darstellung erleichtert beispielsweise die Vorstellung des so genannten „fairen Vergleichs“: Eine schwierige, ungünstig zusammengesetzte Klasse weist nicht nur ein geringeres Leistungsniveau auf – das sowieso. Die externen Rahmenbedingungen, also Schuleinzugsgebiet und Klassenzusammensetzung, machen es der Lehrperson auch schwerer, guten Unterricht zu realisieren. Unmittelbar einleuchtend ist dies beispielsweise beim Merkmal „Nutzung der Unterrichtszeit“. Dass die Qualität und Quantität des Unterrichts nicht nur *eine* Steuergröße ist, sondern ein gutes Stück durch die vom Lehrer nicht beeinflussbaren Rahmenbedingungen gesteuert wird, muss bei der Beurteilung des Unterrichts unbedingt berücksichtigt werden.

Meinen Sie die Unterrichtsbeurteilungen durch die Schulleitung?

Die weniger. Die Schulleitung ist ja in der Regel über die Rahmenbedingungen des Unterrichts und über die innerschulischen Unterschiede sehr gut im Bilde. Ich dachte vor allem an die externe Schulevaluation bzw. an die in immer mehr Bundesländern eingeführte Schulinspektion, zu deren Programm immer auch Unterrichtsbesuche und Unterrichtsbeurteilungen gehören.

Stichwort Schulinspektion: Glauben Sie wirklich, dass man den Unterricht einer Lehrperson nach nur einer oder sogar nur einer halben Stunde beurteilen kann? Verboten nicht gerade das Angebots-Nutzungs-Modell eine solche Vorstellung?

Das sehe ich ganz genau so. Ich bin an der Ausbildung der Evaluationsteams und Schulinspektoren in einigen Bundesländern beteiligt. Dort betone ich, dass es aus methodischen Gründen ausgeschlossen ist, aus einer Momentaufnahme auf das Können der Lehrperson, auf die Qualität „des“ Unterrichts zu schließen. Gehaltvoll sind solche Messungen lediglich auf der Ebene der Schule und natürlich auch auf regionaler und auf Landesebene.

Merkmale guten Unterrichts

Eine Übersicht

MERKMALE GUTEN UNTERRICHTS NACH HILBERT MEYER

1. Klare Strukturierung des Unterrichts
2. Hoher Anteil echter Lernzeit
3. Lernförderliches Klima
4. Inhaltliche Klarheit
5. Sinnstiftendes Kommunizieren
6. Methodenvielfalt
7. Individuelles Fördern
8. Intelligentes Üben
9. Transparente Leistungserwartungen
10. Vorbereitete Umgebung

MERKMALE DER UNTERRICHTSQUALITÄT NACH ANDREAS HELMKE

- Strukturiertheit, Klarheit, Verständlichkeit
- Effiziente Klassenführung und Zeitznutzung
- Lernförderliches Unterrichtsklima
- Ziel-, Wirkungs- und Kompetenzorientierung
- Schülerorientierung, Unterstützung
- Angemessene Variation von Methoden und Sozialformen
- Aktivierung: Förderung aktiven, selbstständigen Lernens
- Konsolidierung, Sicherung, Intelligentes Üben
- Vielfältige Motivierung
- Passung: Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen

MERKMALE ERFOLGREICHEN UNTERRICHTS NACH HANS HAENISCH

- Unterricht Struktur geben und Klarheit über Ziele herstellen
- Grundformen des Unterrichts gut ausbalancieren
- Wissen- und Kompetenzerwerb leiten und organisieren
- Lern- und Arbeitsformen variabel gestalten
- Selbstgesteuertes Lernen zulassen und unterstützen
- Lernen in sinnstiftende Kontexte einbinden
- Variationsreich Üben und Wiederholen
- Lern- und Leistungssituationen trennen
- Erfahrung von Kompetenzzuwachs ermöglichen
- Systematisch Gelerntes in lebenspraktischen Situationen anwenden
- Vertrauen in die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zeigen
- Lernstoffe vertikal vernetzen
- Lösungswege gemeinsam diskutieren
- Zeit zum Lernen lassen
- Lernhandlungen auswerten und glaubwürdige Rückmeldungen geben